

# Alison Balsom: Auftritt voller Stil und Finesse

**KONZERTFREUNDE** Die Trompeterin verdreht dem Publikum im Reitstadel den Kopf.

VON ANDREAS MEIXNER, MZ

**NEUMARKT.** Das Pausengespräch am Samstag im Reitstadel hatte nur ein Thema: Alison Balsom. Das lag nicht nur daran, dass die britische Solokünstlerin kurz zuvor im Trompetenkoncert von Johann Nepomuk Hummel mit lässiger Virtuosität begeistert hatte. Nein, es war das atemberaubende, strahlendweiße Abendkleid, mit dem sie, stilsicher auf silbernen Pumps, das Konzertpodium eroberte und so manchen gediegenen Herrenkopf aus der Versenkung ins Programmheft zu heben vermochte. Erzählenswert ist dies, weil ein solcher Auftritt auch schnell peinlich werden

kann. Doch Balsom posierte nicht, sondern unterstrich damit lediglich ihr großes Selbstbewusstsein – und ihr exzellentes Trompetenspiel stellte ohnehin schnell alles in den Schatten.

Hummels Trompetenkoncert gehörte zu den ersten Werken für eine neue Instrumentengeneration Anfang des 19. Jahrhunderts, die dank bahnbrechendem Klappensystem mehr als nur die Naturtöne durch das Überblasen zulässt. So ist Hummels Musik mehr als die Abfolge einfacher Signalfurfe, sondern bietet dem Solopart gleich eine Fülle von neuen Ausdrucksmöglichkeiten im klassischen Formenkanon dreier Sätze. Balsom bezauberte dabei nicht

**Alison Balsom**

Foto: Henneck



nur mit ihrer Virtuosität, sondern vor allem mit einer enormen dynamische Breite bis in die tiefste Lage, die sie beherzt und manches Mal erfrischend rustikal ansetzte.

Zuvor glänzte das Kammerorchester Basel mit Mozarts Sinfonie G-Dur (KV 74) und der Symphonie Nr. 2 für Streichorchester von Arthur Honegger aus dem Jahre 1941. Bei Mozarts Frühwerk galt es, in der Interpretation die klaren Kennzeichen eines früh Vollendeten herauszuarbeiten. Das gelang dem Spitzenensemble unter der Leitung von Konzertmeisterin Yuki Kasai vom ersten Pult aus genauso überzeugend wie die Dichte und Komplexität der

Musik Honeggers. Der vielschichtige Verlauf, die Seufzermotive, die Variationen über die gleichbleibende Bassmelodie, sowie der volkstümlich anmutende Finalsatz mit dem abschließenden Choral der Solotrompete wurden trotz der beklemmenden Grundstimmung zu einem Erlebnis.

Der zweite Teil des Konzerts gehörte dann ganz der 3. Symphonie von Franz Schubert. Dank des Einsatzes von Originalinstrumenten bei den Hörnern und Trompeten und der beherzten Artikulation und Dynamik der Streicher geriet die Aufführung zu einem lebendigen und plastischen Feuerwerk, das vom Publikum mit viel Applaus gefeiert wurde. Das Orchester ließ sich nicht lange bitten und belohnte diese Begeisterung mit einer spritzigen Version von Rossinis Ouvertüre zur Oper „Die Italienerin in Algier“.